

# Der Erlenzeisig

© Alexander Erdbeer - Fotolia.com



„Der Zeisig, der Zeisig, ...“ ich weiß heute gar nicht mehr, an welchem Körperteil dieser Singvogel eisig war. Aber ich habe die Melodie noch im Kopf und erinnere mich, dass wir alle begeistert in den kräftig wiederholten Refrain „Fiderallala“ einstimmen. Es war meine früheste Begegnung mit dem Zeisig. Dieses Gruppenlied zur Melodie der „Vogelhochzeit“ war ein echter Muntermacher. Milch war in Kriegs- und Nachkriegszeit rar. Doch Mütter wussten, wie auf zähen Wanderetappen müde Kinderbeine wieder auf Trab zu bringen waren. Auf jeden Fall wurden mir so Zeisig, Eule und Uhu vertraut, ohne dass ich sonst viel von ihnen wusste. Unsere Welt der Phantasie! Es gab ja noch kein Smartphone, und der „Paradiesvogel“ David Bowie fehlte bei der Vogelhochzeit.

Wann ich den ersten Zeisig gesehen habe, auch das weiß ich nicht mehr. Ich musste erst lernen, dass man den Erlenzeisig von einem Birkenzeisig zu unterscheiden hat. Hier jedoch geht es nur um den Erlenzeisig. Er ist ein kleiner Vertreter aus der großen Familie der Finkenvögel. Er turnt bei der Nahrungssuche noch extremer in den Baumwipfeln herum, als es in Bodennähe der Stieglitz etwa an den Stauden tut. Samen von Erlen und Fichten, aber auch von Lärchen und Birken sind geeignet, den Hunger dieser quirligen Vögel zu stillen. Wo diese Nahrungslieferanten stehen, da kann man den Erlenzeisig erwarten. Es sind - grob gesagt - die Baumarten des euro-asiatischen borealen Klimagürtels. Erwartungsgemäß findet sich hier auch das Hauptverbreitungsgebiet des Erlenzeisigs. Hier kommt er überall als Brutvogel vor, unregelmäßig und vereinzelt jedoch auch immer wieder in Mitteleuropa. Montane Zonen werden stärker frequentiert als das Flachland.

Kennzeichnend bei uns ist die Zuwanderung in den Wintermonaten. Etwa von Oktober bis April sind Zeisige in mehr oder minder großen Trupps an geeigneten Orten anzutreffen. Ich stelle trotz schwankender Zahlen seit Jahren bei uns eine stark rückläufige Individuenstärke der Trupps fest. Eine Ursache ist mir nicht bekannt. Während früher meist 30 - 50 Vögel zu beobachten waren, ging die Zahl in den letzten Jahren plötzlich auf etwa 10 zurück, und jetzt registriere ich meist nur noch 1 oder 2 Vögel im Überflug. Die Zahlenschätzung ist recht einfach, weil Erlenzeisige sich als Trupp fortbewegen und bei uns meist den Abfanggraben als Leitlinie nutzen. Dieser Gewohnheit mag die Erfahrung zugrunde liegen, dass die Wahrscheinlichkeit, auf Erlen zu stoßen, besonders hoch an Wasserläufen ist. Die offene Feldlandschaft bietet nichts. Dort trifft man die Zeisige nie.

Der auwaldähnliche Gehölzsaum des Europareservats Speichersee dagegen ist ein Schwerpunkt für den Zeisig. Da Erlen hier stark verbreitet sind, scheint das ganz natürlich. Interessant sind bei Schneelage unter diesen Bäumen Teppiche von Rückständen der schwarzen Samenkapseln, die von den Vögeln verstreut werden. Man zählt hier zum Winterbeginn auch mal 50 - 100 Individuen in den Baumwipfeln. Um die Zahl zu schätzen, genügt ein Händeklatschen. Der ganze Schwarm fliegt dann auf, kehrt aber nach einer Kurve über dem Gelände sofort wieder zurück. Reiner Zufall bescherte mir vor Jahren einmal beim Blick in die Baumkronen das Erlebnis eines Sperbers, der „wie im Vorbeigehen“ einen Zeisig aus einem Schwarm griff, ohne dass die übrigen Vögel etwas mitbekommen hatten. Ungestört zwitschernd setzten sie die Nahrungssuche im Gezweig fort. Das permanent leise Zwitschern ist für Zeisige typisch. Es ist schwer zu beschreiben, wird aber nicht im Streckenflug vorgetragen. Da kennzeichnet ein eigenartig gefärbtes, gequetschtes „tlüi“ die Vögel.

Überraschend tauchten bei der heurigen „Stunde der Wintervögel“ des LBV vielfach Zeisige an heimischen Futterplätzen auf. Wer sie dabei beobachten konnte, wird ihre Beweglichkeit bestaunt haben. Sicher ist ihm dann auch der überaus spitze Kegelschnabel aufgefallen, mit dem die Vögel die Samen aus den Zapfen oder Kapseln ihrer Wirtsbäume herauslösen. Ausgesprochen attraktiv präsentieren sich die Männchen mit einem Gefieder von grüner Grundfärbung, aber markanter Zeichnung in gelb und schwarz. Der grüne Rücken hat dunkle Streifen, stark gestrichelt sind die Flanken, die Brust ist schlicht gelblich grün. Den gelben Überaugenstreif, der sich zum Nacken verbreiternd fast hufeisenförmig um das Gesicht legt, betont eine schwarze Kopfplatte. Und auch die gelben Flügelbinden könnten nicht stärker leuchten als auf Flügeln mit schwarzer Grundfarbe. Daneben sieht das Weibchen trotz ähnlich kräftiger Zeichnung des Gefieders geradezu unauffällig aus. Ihm fehlen einfach die Farben. Die gelben Partien erscheinen blass, Rücken wie Unterseite sind grünlich getönt dunkelgrau. Fast glaubt man beim Anblick eine andere Art vor sich zu haben.

**Klaus Schmitz**  
für die gemeinsame Aktion der Ortsgruppe Bund Naturschutz und des Umweltamtes